

Soziale Arbeit



«Wir müssen uns mit den Ursachen von Jugendgewalt auseinandersetzen. Denn so können wir lernen, Gewalt zu verhindern und Opfer besser zu schützen.»

Prof. Dr. Frank Wittmann

Delikte von Jugendlichen werden in der Öffentlichkeit besonders stark beachtet. Vor allem die vermehrten Messerattacken in den letzten Jahren wurden breit diskutiert. Viele Medien und Behörden interpretierten die Randalen als Ausdruck des Frusts über die Corona-Massnahmen, die junge Menschen besonders hart traf. Doch solche Ereignisse gab es bereits vor der Pandemie. Der Umstand, dass die Zahl der Straftaten von Jugendlichen seit 2015 steigt, beschäftigt darum auch die Soziale Arbeit. Denn es geht darum, die Ursachen zu erforschen. Dies aus mehreren Gründen: Um die richtigen Präventionsmassnahmen zu entwickeln und in der Folge dafür zu sorgen, dass weniger Menschen zu Opfern werden. Letztlich geht es auch darum, den bisweilen pauschalisierenden Erklärungsversuchen in Medien und Öffentlichkeit zu begegnen.

Delikte haben zugenommen

In einer grossen Studie am Departement im Jahr 2022 wurden Ausmass und Risikofaktoren von Jugendkriminalität, Cybermobbing und Viktimisierung in der Schweiz untersucht. Die Studie ist Teil einer weltweit vergleichenden Erhebung unter 49 Ländern. In der Schweiz

wurden rund 11 000 Schülerinnen und Schüler im Alter von 14 oder 15 Jahren befragt. Die Studie zeigte: Jugenddelikte wie Ladendiebstahl, Vandalismus und auch schwerwiegende Raubdelikte haben seit der letzten Befragung von 2013 zugenommen. Es sind aber auch vermehrt Jugendliche Opfer von kriminellen Verhalten geworden. Sei es, dass sie bestohlen oder ausgeraubt wurden, in sozialen Netzwerken bedroht oder aufgrund ihrer Hautfarbe, Religion oder sexuellen Orientierung angegriffen wurden. Zugleich gilt: Nur gut fünf Prozent der Jugendlichen sind für drei Viertel aller Delikte verantwortlich, das heisst, sogenannte Intensivtäterinnen und -täter stellen nur einen kleinen Prozentsatz aller Jugendlichen dar. Warum aber werden Jugendliche kriminell? Die soziale Lage spielt hier weniger eine Rolle als landläufig vermutet. Eher führen eine unstrukturierte Freizeit, Gruppenzwang wie auch Männlichkeitsnormen und Einstellungen zur Gewalt zu höherer Kriminalität.

Jugend und Politik

Eine Analyse am Departement ging zudem der Frage nach, ob und wie delinquentes Verhalten von Jugendlichen mit ihrer Affinität zu einer bestimmten politischen Partei zusammenhängt. Die Basis war eine Umfrage an Schulen von zehn Schweizer Kantonen im Jahr 2017. Ein Fazit: Gewaltbereite Jugendliche neigen eher dem sehr linken oder sehr rechten Spektrum der Parteien zu. Doch auch die positiven Auswirkungen von Teenagern, die sich politisch engagieren, wurden untersucht. Im Auftrag der Eidgenössischen Kommission für Kinder- und Jugendfragen gingen Forschende des Departements in einer Kooperationsstudie der Frage nach, was Schweizer Jugendliche motiviert, politisch aktiv zu werden. In einem innovativen Studiendesign wurden unter anderem Barcamps und partizipative Gruppendiskussionen durchgeführt und überdies rund 800 Jugendliche befragt. Das Ergebnis ist erfreulich: Rund drei Viertel der Antworten können sich vorstellen, sich in Zukunft noch stärker politisch zu beteiligen. Wichtig ist dabei, das Verständnis von politischer Partizipation über die institutionelle Beteiligung wie etwa Abstimmen auszuweiten.

Direktor Departement

Prof. Dr. Frank Wittmann

Bachelorstudiengang

- BSc in Sozialer Arbeit

Masterstudiengang

- MSc in Sozialer Arbeit

Institute

- Institut für Delinquenz und Kriminalprävention
- Institut für Kindheit, Jugend und Familie
- Institut für Sozialmanagement
- Institut für Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe

→ www.zhaw.ch/sozialarbeit